



Die Singakademie Stuttgart unter der Leitung von Stefan Weible war im Rahmen der Orgelreihe in der Sindelfinger Martinskirche zu Gast. Bild: z

# Kristalline Klarheit als Gewinn

**Sindelfingen:** Die Singakademie Stuttgart beim vorletzten Konzert der Orgelreihe in der Martinskirche

Von unserem Mitarbeiter  
Bernd Heiden

Beim vorletzten Konzert der diesjährigen Orgelreihe gastierte die Singakademie Stuttgart unter Leitung Stefan Weibles in der Martinskirche mit einem so traditionellen wie experimentellen Programm.

Die Grenzlinie zwischen Avantgarde und Klassischem brachte die Singakademie zu gehörigem Mäandern. Die sieben Strophen des dieses Jahr sich als roter Faden durch die Orgelreihe ziehenden Chorals „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ etwa sang das dreißig Kehlen starke Ensemble zu Auftakt und Abschluss in der traditionellen Vertonung Georg Neumarks. Dazwischen unternahm die Singakademie Streifzüge ins Gefilde der Chorimprovisation, brachte auch mit Mikrointervallen gespielte Neuvertonungen von Chorleiter Weible oder ließ eine Strophe schlicht verlesen.

Verblüffend: Die Neumark-Originale kamen kaum aufregender als die mit Original-Versatzstücken und jeder Menge Klangexperimenten gespickten Improvisationen daher. Denn Weible verordnete für Neumark Tempi, die über dem doppelten, wenn nicht dreifachen des üblichen, von Gemeinden gepflegten Gesangsgangart liegen. So bekommen die alten Stücke unglaublichen Drive.

## Straffe, klare Linie

Auch für drei Motetten Felix Mendelssohn-Bartholdys (Richte mich Gott, Mitten wir im Leben sind, Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir) offenbart das Ensemble dezidierten Interpretationsmut: Fast völlig verzichtet es auf die üblichen romantischen Gestaltungsparameter wie üppige Tempischattierungen oder An- und Abschwellen. Vielmehr wählt der Chor eine sehr straffe, klare Linie, eher vergleichbar einer Orgel als einem Streichinstrument. Der Gewinn heißt kristalline Klarheit der Struktur und Aufgeräumtheit statt ver-

staubt-rührseligem Muff, den mancher mit Romantik verwechselt.

Diese Interpretationen sind freilich nur deshalb hochklassig, weil der Chor große Klasse in Sachen Registerausgewogenheit und Intonation zeigt: Transparenz heißt auch, dass Fehler wie auf dem Silbertablett serviert hörbar sind. Bis auf kleine Kitzlichkeiten leistet sich der Chor indes nichts.

So sind auch die beiden, jungen Hauptwerke des Konzerts, ein Salve Regina Arvo Pärts und ein Dona nobis Pacem seines baltischen Kollegen Peteris Vasks vorzügliche Beispiele hochkarätiger Chorkultur, in der scheinbar spielerisch leicht zwischen minimalistisch-mittelalterlichen und komplexen, reibungsfreundlich-modernen Harmoniestrukturen changiert wird.

Die Orgel mit Organist Ulrich Wermelskirchen spielte diesmal zwar nur eine Nebenrolle. Wie hier aber oft Vokal- und Orgelklang entzerrt oder verschmolzen wurde, das war auch sein Verdienst.